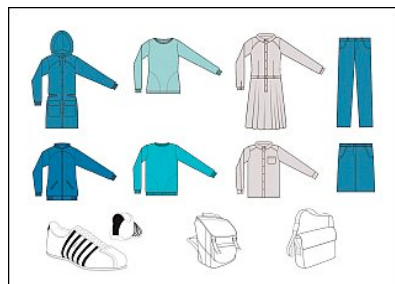


Soll in der Schweiz eine Schuluniform eingeführt werden?



Diplomarbeit

Donat Geiges
Humrigenstrasse 39
8704 Herrliberg

DPS 04 Seminar Unterstrass
Dozent: Fredy Züllig

15.6.06

1. Themenwahl

In letzter Zeit war oft in der Zeitung zu lesen, dass im Kanton Basel diskutiert wird, eine Schuluniform einzuführen. Der Hauptgrund dafür ist, dem Wettlauf des Markenrüstens einen Riegel zu schieben.

Von England her kenne ich Uniformen in der Schule. Der Grundgedanke hat mich überzeugt, nämlich: In der Schule haben alle Kinder die gleichen Kleider an, somit gibt es keinen Konkurrenzkampf, wer die teuersten und coolsten Kleider trägt. Doch was sind eigentlich sonst noch Argumente, die für oder gegen eine Schuluniform sprechen? Ist es nicht sehr eintönig, wenn all Kinder gleich ausschauen?

Das sind die Überlegungen, die ich mit dieser Arbeit untersuchen möchte.

Was mich in England an der Uniform nicht überzeugte war, dass die Knaben in einem sehr formalen Anzug mit Krawatte und die Mädchen in eher konservativen Röckchen herumlaufen mussten. Ich kann mir vorstellen, dass das den Kindern nicht unbedingt Freude bereitet. Die Kleider sollten möglichst modisch, neutral und zeitlos sein und der Mehrheit der Kinder gefallen.

Dieses Argument für eine Schuluniform erfüllt das Projekt im Kanton Basel. Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem man verschiedene Vorschläge für eine Schulbekleidung (Kleider, Tasche, Jacke und Schuhe) einreichen konnte. Die betroffenen Klassen durften dann abstimmen, welche Kleidung ihnen am besten gefällt. Meiner Meinung nach ist das ein wichtiger, ausschlaggebender Punkt, um die Schüler für ein solches Projekt zu gewinnen, denn: Wer darf schon beim Design seiner Kleidung mitbestimmen?

Ich finde, dass darum auch das Wort „Uniform“ veraltet und falsch gewählt ist. Dieses Wort löst bei mir und wahrscheinlich auch bei den Jugendlichen und Kindern eher negative Gefühle aus und ich muss an das Militär oder eben an die prüden Schuluniformen in England denken. Doch dazu später in meiner Arbeit.

Wie schon erwähnt, wird das Versuchsprojekt in Basel vor allem darum lanciert, um dem Markenboom in der Schule einen Riegel zu schieben und eine allgemeine Diskussion über Markenkleider und Selbstdefinition in bezug auf Äusserliches anzuregen. Was in meinen Augen auch einen Vorteil einer einheitlichen Schulbekleidung wäre ist, den heute vermehrten Diskussionen über aufreizende Kleidung bei jungen Mädchen ein Ende zu setzen. Es wäre klar, was angezogen wird und was nicht. Die männliche Lehrperson müsste sich nicht mehr beklagen und die Gefahr, als möglicher „Lustmolch“ dargestellt zu werden, wäre verringert.

Mich interessieren vor allem die Pro und Contras der einzelnen Parteien, die für oder gegen eine Schuluniform sind.

Ich durfte mit dem Leiter des Projektes in Basel ein Gespräch führen und die verschiedenen Argumente abwägen.

Das Thema ist im Moment vielleicht noch aktueller in der Oberstufe, jedoch ist die Primarstufe und

vor allem die Mittelstufe vermehrt von diesen Problemen betroffen. Darum habe ich in drei Primarklassen der 6. Klasse eine Umfrage durchgeführt, wie die Schüler zu einer Schuluniform stehen. Ich denke, die Volksschule sollte sich mit diesem Thema auseinandersetzen auch um eine Diskussion in diesen wichtigen Punkten in Gange zu bringen.

Für mich selbst spielt Mode eine wichtige Rolle. Auch ich schaue auf mein äusserliches Auftreten und mir sind modische Kleider relativ wichtig. Ich bin überzeugt, dass damit eine gewisse Haltung und ein Teil der Persönlichkeit zum Ausdruck gebracht werden kann.

2. Theoriebezug

Kinder sind die Zukunft einer Gesellschaft. Darum sind sie eine sehr gefragte Zielgruppe des Marketings. Wenn es einer Firma gelingt, ein Kind oder einen Jugendlichen für sein Produkt zu überzeugen, so ist die Chance gross, dass die Person ein lebenslänglicher Kunde bleibt. „Somit geben in den USA Konzerne über 15 Milliarden Dollar für Werbung aus, die das Ziel verfolgt, Kinder von heute zu Konsumenten von morgen zu erziehen.“¹

Diese Werbung sieht das enorme Potenzial, das in der Kaufkraft der Kinder steckt. Nicht direkt das Portemonnaie der Kleinen ist das Ziel, sondern dass die Jugendlichen und Kinder sich über diese Produkte identifizieren sollen. Denn so gelingt es, das Selbstwertgefühl der Kids vom Haben und eben nicht Haben abhängig zu machen. Die Mutter und der Vater werden so zu Geldgebern und scheinen in ihrer Einflussfähigkeit und sogar in ihrer Erziehungsfunktion zurückzutreten. „Tatsächlich widersteht nur ein ganz kleiner Teil der Eltern den permanenten Bettelattacken ihrer Kleinen: Nur neunmal muss ein Kind durchschnittlich nörgeln, bis die Eltern aufgeben und das Portemonnaie herausnehmen.“²

2.1 Was macht denn eigentlich eine Kindheit aus?

Die Kindheit ist vom Lernen geprägt, von Schutz und Erziehung. Kinder sollen ihre Persönlichkeit entfalten. Ihre Talente und Fähigkeiten entwickeln können, „sich selber finden“. Eine Kindheit, so ist es die Meinung von vielen, sollte ohne Termin- und Erfolgszwängen sein, sie sollte sorgenfrei und unbefangen sein.

Das Kind wird heute jedoch nicht mehr als „unbeschriebenes Blatt“ angesehen, sondern als Individuum. Dies hat auch die Rolle des Kindes verändert. Man lässt das Kind teilhaben an der Welt der Erwachsenen und hat dessen Status stark erhöht. Kinder treffen Entscheidungen, leben selbst bestimmter, entfalten eine eigene Kultur.

Durch den Trend der heutigen Erziehung kommt es dazu, dass die Kinder einen immer grösser werdenden Einfluss und immer grösseres Mitbestimmungsrecht haben auf Entscheidungen der Eltern oder der Familie. „So haben die Kinder ein wichtiges Wort mitzureden, wo der nächste Urlaub hingehet, welche Möbel angeschafft werden, welche Lebensmittel auf den Tisch kommen und welches Auto die Familie fährt.“³

Die Gruppe der 8- 14-Jährigen verfügt über ein durchschnittliches Taschengeld von 1611 Euro im Jahr⁴. Und auf dieses Geld haben es die Marketingstrategen abgesehen. Handys, Markenkleider und ein eigener Fernseher gehören bei vielen Jugendlichen schon zur Lebensnotwendigkeit. Wenn es sein muss, so kommt es auch immer häufiger vor, dass sich Kinder und Jugendliche für materielle Dinge

¹ M. Vollborn, Konsumkids, 2006, S.9

² S. Linn, Consuming Kids, 2005, vgl. Vollborn, Konsumkids

³ Gruner&Jahr, Familienanalyse, S. 28, 2002

⁴ M. Vollborn, Konsumkids, 2006, S. 12

verschulden. Und dies oft mit schwerwiegenden Folgen für ihre Zukunft. Denn wie soll ein Kind lernen mit Geld umzugehen, wenn es bereits in seiner Jugend seinen Finanzhaushalt nicht im Griff hat und mehr ausgibt als es wirklich hat?

Wie schon erwähnt ist die Kindheit und die Jugend eine Zeit der Selbstfindung. In dieser Zeit ist eine Person meist sehr beeinflussbar. So zum Beispiel durch Idole und Vorbilder, verschiedene Medien wie zum Beispiel das Fernsehen und natürlich durch seine Peergroup. Als Jugendlicher fragt man sich, wie man seiner Persönlichkeit Ausdruck geben kann, so dass die Anderen sehen, was für ein Typ Mensch man ist oder sein möchte. Das wohl augenscheinlichste ist das Definieren über die Kleidung. So tragen Hipoper breite Hosen, übergrosse T-Shirts, Ketten um den Hals und meist ein Baseballcap, das schief auf dem Kopf sitzt. Jugendliche, die ein nobleres Image vertreten wollen, wie zum Beispiel das des Zürichberges, tragen Poloshirt (Polo, Lacoste, Tommy) in die Hose gestopft, Gel in den Haaren und Timberland Moccasins. Der Skater trägt eine Truckermütze, die Hosen sehr tief unten, und Skaterschuhe(DC, Etnies, Vans).

So könnte man eine ganze Liste von verschiedenen Gruppen aufzählen, zu denen sich ein Jugendlicher zählt, dessen Dazugehörigkeit jedoch oft nur durch die Kleidung und das Äussere definiert ist. Magazine wie zum Beispiel Popcorn, Mädchen und für die etwas älteren Jugendlichen Joy etc. zeigen vor, was berühmte Persönlichkeiten wie Schauspieler und Rockstars tragen und kaufen. Dies hat grossen Einfluss auf die Leser. Cool ist, was in ist. Und wer es sich leisten kann, der versucht, zumindest ähnlich auszusehen wie die grossen Idole. Oft wird gespart und über Mittag gehungert, nur dass man sich das neue Täschlein von Louis Vuitton oder die neusten Schuhe aus der Boutique leisten kann. Sehen und gesehen werden, so lautet die Devise vieler Jugendlicher und Kinder. Dies geschieht dort, wo sie sich die meiste Zeit des Tages aufhalten, in der Schule. Es bilden sich verschiedene Gruppen auf dem Pausenplatz, in denen gewisse Dresscodes klar, jedoch meist unterschwellig und unausgesprochen vorgegeben sind. Wer es sich nicht leisten kann, wird oftmals ausgeschlossen oder ausgelacht.

2.2 Verschiedene Studien:

Was für Studien existieren bereits, die untersucht haben, ob das Tragen einer Schuluniform Auswirkungen auf die Schüler und deren schulisches Umfeld hat?

Long Beach Unified School District (Californien)

Führte Beginn des Schuljahres 1994/95 obligatorische Schuluniformen für alle Schüler/innen (rund 60000) der Grund- und Mittelstufen ein.

„Die Kriminalistik verzeichnet parallel zur Einführung der Schuluniformen einen Rückgang von tätlichen Auseinandersetzungen, weniger Vorfälle mit Waffen, sowie weniger Erpressungen unter Schülern“.⁵

Brunsma und Rockquemore 1996 (vgl. O. Dickhäuser, Kleider machen Schule?⁶)

Brunsma und Rockquemore wollten anhand von Stichproben herausfinden, ob Träger von Schuluniformen bessere Leistungen bei Tests vollbringen als Nichtträger. Dies bewahrheitete sich. Dieser Vergleich ist jedoch irreführend, da die Träger von Uniformen zum weitaus grösseren Teil aus Privatschulen kamen.

Zusammenhang zwischen Kleidungsstil und Persönlichkeitsmerkmalen (Dollase, 1988) (aus O. Dickhäuser, Kleider machen Schule?⁷)

Dollase hat sich gefragt, worin der symbolische Gehalt der Schuluniform besteht vor dem Hintergrund, dass der Kleidungsstil und Persönlichkeitsmerkmale zusammen hängen.

Er ist zu folgenden Schlüssen gekommen:

Schuluniformen drücken die Zugehörigkeit einer Gruppe (i. d. R. der Schule bzw. Klasse) aus und ermöglichen eine klare Abgrenzung all derjenigen Personen, die nicht zu der Gruppe gehören.

Schuluniformen unterstreichen die Zugehörigkeit zu einer Institution und die Zusammengehörigkeit all derer, die die Uniform tragen (corporate identity).

Schulbekleidung sollte daher mit einem besseren Sozialklima gleichgehen.

Durch die mit der Kleidung gezeigte Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule (bzw. zu einer bestimmten Klasse) sollte sich auch die Bindung an die Ziele der Institution erhöhen. Angemessenes Lernverhalten und hohe Aufmerksamkeit, bilden einer eigenen Meinung und einer Persönlichkeit, sind unbestrittene Ziele schulischen Unterrichts.

⁵ Long Beach Unified School District, 2004; vgl. O. Dickhäuser, Kleider machen Schule

^{6/7} O. Dickhäuser, Psychologie in Erziehung und Unterricht, 2004, S. 296-308

Studie von Oliver Dickhäuser; Kleider machen Schule⁸

Eine der einzigen Studien, die untersucht hat, ob das Tragen einer einheitlichen Schulbekleidung Einfluss auf die Schüler hat, dass

- sie weniger Wert auf teure Markenklamotten legen.
- sie einen besseren Klassenzusammenhalt haben.
- die Schüler im Unterricht weniger abgelenkt und somit leistungsfähiger sind.
- sie ein höheres Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln
- sie soziale Anforderungen bessern meistern können.
- ihre Klasse einen besseren Klassenzusammenhalt hat.

Zusammenfassung der Studie:

Analysiert wurde, wie die Einführung von Schulkleidung mit ausgewählten sozialen und motivationalen Variablen bei Schülern korrespondiert. Dazu wurden 84 Schüler aus vier Klassen mit einheitlicher Schulkleidung und 87 Schülern aus vier Klassen einer Parallelschule ohne einheitliche Bekleidung befragt. Unterschiede ergaben sich vor allem in höheren Klassenstufen (d. h. mit längerer Dauer des Tragens der Schulkleidung): In diesen Klassen berichteten die Schüler über ein besseres Sozialklima, höhere Aufmerksamkeit, sie hatten tendenziell eine höhere Lernzielorientierung und sie massen Kleidung einen weniger hohen Stellenwert bei als Schüler oberer Klassen, in denen keine Schulbekleidung getragen wird. Analoge Unterschiede bereits in der Jahrgangsstufe 5 (kurz nach der Einführung der Uniform) zeigten sich nicht.

2.3 Kommentar zur Theorie

Studien, die untersucht haben was für einen Einfluss eine einheitliche Schulbekleidung auf die Schüler und den Unterricht hat, haben gezeigt, dass es positive Auswirkungen sind. Natürlich muss man Studien gut anschauen und analysieren, denn es gibt immer verschiedene Faktoren, die ein Ergebnis beeinflussen können. So kann es zum Beispiel sein, dass nicht die Veränderungen in der Schule zu den Änderungen geführt haben, sondern vielleicht auch das Elternhaus. Zum Beispiel kann es sein, dass Eltern, die Wert auf innere Werte und vielleicht auf eine eher konservative Erziehung legen, ihre Kinder eher in eine Schule schicken, in der eine Uniform getragen wird. Solche Faktoren sind zu berücksichtigen.

⁸ O. Dickhäuser, Psychologie in Erziehung und Unterricht, 2004, S. 296-308

Trotzdem hat mir die Theorie gezeigt (v.a. die Studie von O. Dickhäuser) dass nur schon das Befassen mit diesem Thema, das heisst das darüber diskutieren und referieren einen positiven Einfluss auf die Kinder und die Wertvermittlung hat.

In meinen Augen muss etwas gegen das Glücksgefühl durch Konsumieren getan werden. Die Lösung liegt sicher nicht in Verboten wie zum Beispiel keine Reklame in Jugendmagazinen oder eine Begrenzung der Marche, die ein Produkt hat. Nein. Ein guter Weg ist, wenn die Schule von heute den Kindern das Konsumieren und den Umgang mit den verschiedenen Medien lehrt. Die Kinder müssen von sich aus merken, was für sie wichtig und was oberflächlich ist. Doch nicht nur die Schule trägt die Verantwortung. An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass vor allem das Elternhaus die Aufgabe hat, den Umgang mit Geld und materiellen Dingen den Kindern zu lehren.

Das „darauf aufmerksam machen“ und „darüber reden“ ist beim Thema einheitliche Schulbekleidung Voraussetzung. Denn ein solches Thema betrifft die Jugendlichen und Kinder am eigenen Leibe. Es wird nach Hause getragen und auch dort werden verschiedene Vor- und Nachteile diskutiert.

Ein wichtiger Punkt für das Funktionieren einer Einführung einheitlicher Schulbekleidung ist, dass die Kinder und Jugendlichen damit einverstanden sind. Und dies ist meiner Meinung nach nur dann möglich, wenn die Schulbekleidung nicht aus Krawatten und Röcken besteht sondern moderne und dennoch schlichte Kleider sind.

Somit finde ich das Projekt, welches im Moment in Basel vonstatten geht, eine gute Sache mit wichtigen Ansätzen. Zum Beispiel dürfen die Jugendlichen selber mitreden und entscheiden, wie ihre einheitliche Schulbekleidung aussieht. Dies hat zur Folge, dass die Kinder und deren Eltern viel eher hinter einem solchen Projekt stehen und dies wiederum vergrössert die Chance, dass es schweizweit positiv Anklang findet und zu weiteren freiwilligen Klassen kommt, die auch eine einheitliche Schulbekleidung wollen.

3. Öffentliche Diskussion über das Thema einheitliche Schulbekleidung

In der Theorie hat es vermehrt positive Aspekte der Schuluniform gegeben. Nun möchte ich auch öffentliche Meinungen, Ängste und Stimmen zum Thema einheitliche Schulbekleidung herbeiziehen. In letzter Zeit war vermehrt in der Zeitung über das Thema „Einführung einer Schuluniform“ zu lesen. Das ganze wurde über das Pilotprojekt ausgelöst, welches in Basel in einer Berufsschule ausprobiert wird. Dort haben sich zwei Klassen freiwillig dazu gemeldet, eine einheitliche Schulbekleidung zu tragen.

Ich möchte nun die wichtigsten Argumente für und die gegen Schuluniformen zusammenfassen. (Tagesanzeiger 6.4.06, Neues Bülacher Tagblatt 20.4.06, 20 Minuten 7.4.06, Zürichsee Zeitung 3.4.06)

Pro Uniformen:

1. Lenkt die Aufmerksamkeit der Schüler und des Lehrers auf das Wesentliche.
2. Schluss mit dem Markenwettstreit, weniger Ausgrenzung sozial Schwächerer, weniger Mobbing.
3. Charakter und nicht die Kleidung definieren eine Person.
4. Grenzt Freizeit von der Schule ab, somit stärkeres Bewusstsein wozu man in der Schule ist, Arbeitsmoral steigern.
5. Identifikation mit der eigenen Schule, deren Werte und der Klassengemeinschaft. Gibt Halt.
6. Sehen toll aus.

Kontra Uniform:

1. Mädchen müssen Röcke und Knaben Krawatte tragen.
2. Löst das Problem der Markenklamotten nicht.
3. Weiterhin äusserliche Unterschiede bei Schülern; dick-dünn, gross-klein...

4. Markenwettbewerb auf andere Sachen ausbreiten: Handy, Tasche, und Schuhe...
5. Kleiderwahl in der Freizeit weiterhin
6. Fördert Gemeinschaftssinn nicht.
7. Steht im Widerspruch zur Förderung der Individualität der Schüler.
8. Uniform wäre eine oberflächliche Kompensation der fehlenden Werte.
9. Kosten.

3.1 Kommentar zu den Pro und Kontra

Pro:

1. Vermehrt hört man vor allem von männlichen Oberstufenlehrern, dass sie Probleme mit der aufreizenden Kleidung junger Mädchen haben. Oft haben sie bauchfreie Oberteile an, die die Sicht auf die Taille, Bauchnabel und den Hintern frei machen. Dazu kommen tiefe Ausschnitte und tief geschnittene Hosen. Dies kann eine Ablenkung für die Lehrperson und für die Mitschüler sein.

Für eine Lehrperson ist es schwierig, Regeln durchzusetzen, da eine Grenze des „zu aufreizenden“ schwierig zu definieren ist. So können einzelne Kinder, die zurechtgewiesen werden, sich als unfair und strenger behandelt fühlen, weil man andere Grenzfälle vielleicht gerade noch durchgehen liess.

Solchen Diskussionen würde ein Ende gesetzt werden.

Eine andere Möglichkeit, die in gewissen Schulen angewendet wird um diesem Problem entgegenzuwirken ist folgende: Wenn ein Mädchen zu viel Haut zeigt, und dies entscheidet der Klassenlehrer, muss es ein übergroßes Leibchen anziehen. Dies ist eine kostengünstige Lösung.

2. Das Problem des Markenwettstreites wäre sicherlich nicht ganz gelöst. Es wäre zum grössten Teil aus der Schule verbannt.
Die Studie von Oliver Dickhäuser hat gezeigt, dass durch die Diskussion, die aufgeworfen wird durch die Einführung der Uniform, Markenkleider bei den Trägern einer einheitlichen Schulbekleidung einen geringeren Stellenwert bekommen.
Das Mobbing und das Ausgrenzen sozial Schwächeren wäre sicher gelindert. Ich denke, wenn alle Kinder gleich ausschauen, gibt es kein Gehänsel mehr wegen der Bekleidung.
3. Wenn man die Möglichkeit nicht hat, sich durch sein Äusseres zu definieren oder speziell aufzufallen, muss man es durch den Charakter versuchen. Dies kann natürlich sowohl negative wie auch positive Auswirkungen haben. Die negativen wären, dass ein Kind sich über negatives Verhalten absetzen muss. Eine positive Auswirkung wäre, wenn die Kinder merken, dass es auf den Charakter und das Handeln und Tun ankommt. So können sie zeigen, was für eine Art von Mensch sie sind.
4. Durch das mögliche Tragen der Kleidung in der Freizeit, ist das nicht unbedingt der Fall. Aber in meinen Augen gibt das Thema „einheitliche Schulbekleidung“ Gedankenanstösse, warum man eigentlich in die Schule geht und was für Ziele dort verfolgt werden.
5. Es ist so, dass eine einheitliche Bekleidung dem Menschen die Möglichkeit gibt, gewisse Werte nach innen und aussen zu vertreten. So repräsentiert zum Beispiel der Kapuziner mit seiner „Chutte“ Armut und Bescheidenheit. Der Pilot in seiner Uniform zeigt, dass er seriös, gebildet und eine Person ist, der man vertrauen kann.
Somit sollte durch die mit der Kleidung gezeigte Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule (bzw. zu einer bestimmten Klasse) auch die Bindung an die Ziele der Institution erhöhen. Angemessenes Lernverhalten und hohe Aufmerksamkeit, Bilden einer eigenen Meinung und einer Persönlichkeit sind unbestrittene Ziele schulischen Unterrichts.
6. Ist Geschmackssache. Früher wohl weniger. Die Kleidung des Projektes in Basel sieht sehr schön und gelungen aus. Die Schuluniform sollte in meinen Augen dem grössten Teil der Kinder gefallen.

Kontra:

1. So war es früher und ich denke, dass viele Gegner der Schuluniform Angst haben, es müsse heute immer noch so sein. Die Beispiele von Basel zeigen jedoch, dass es auch andere Möglichkeiten gibt für ein Aussehen einer einheitlichen Schulbekleidung. An dieser Stelle sei nochmals gesagt, dass das Wort „Schuluniform“ stark in die Richtung von Krawatten und Röckchen zeigt und dies vielleicht ein falsches Bild vermitteln mag. Ein passender Begriff ist in meinen Augen „einheitliche Schulbekleidung“.
2. Damit wird das Problem der Markenkleider nicht gelöst. Jedoch glaube ich, wie auch die Studie von O. Dickhäusser zeigt, an eine Anregung des Themas durch Diskussionen. Somit überlegen sich die Jugendlichen, was für einen Stellenwert Markenkleider wirklich in ihrem Leben haben. Und dies führt zu einer Sensibilisierung.
3. Das stimmt. Weiterhin kann man nicht vollkommen verhindern, dass das mollige Kind mit „Fettsack“ gehänselt wird. Der Gruppendruck jedoch, auch tolle, teure Markenkleidung zu tragen, fällt weg.
4. Die Kollektion der einheitlichen Schulbekleidung in Basel beinhaltet sowohl Schuhe wie auch Schultasche. In der Freizeit wird es weiterhin so sein, dass die Kinder und Jugendlichen tragen dürfen, was sie wollen. Dort können sie sich jedoch meistens auslesen, mit wem, wann und wo sie sein wollen. So sind die betroffenen Kinder weniger dem Druck ausgesetzt, mit anderen Kindern mithaltenzumüssen.
5. Auch muss ich bei diesem Punkt wieder die Studie von O. Dickhäusser erwähnen, dessen Untersuchungen gezeigt haben, dass Kinder und Jugendliche, die eine einheitliche Schulbekleidung tragen, Markenkleidern einen geringeren Stellenwert widmen als andere.
6. Nach meiner Meinung stimmt diese Aussage nicht. Wenn man zum Beispiel mit dem Sport vergleicht, so haben alle Personen innerhalb einer Mannschaft das gleiche Trikot an. Dies aus zwei Gründen: Erstens sollte man Mitspieler und Gegner voneinander äusserlich unterscheiden können und zweitens ist es ein Zeichen dafür, dass man eine Gruppe ist und für den Anderen einsteht. So hilft man einander und wenn jemand einen Fehler macht, versucht man gemeinsam, dies wieder gut zu machen. In meinen Augen fördert eine einheitliche Bekleidung den Gemeinschaftssinn.

7. Natürlich ist es ein Hauptanliegen der modernen Schule Kindern zu helfen, Individuen mit starkem Charakter und eigener Persönlichkeit zu werden. Auch ich finde das eine der wichtigsten Aufgabe der Schule. Denn in der heutigen Arbeitswelt sind neben Know-how und Fachwissen auch vor allem zwischenmenschliche Qualitäten wie Arbeiten in einer Gruppe, Integrationsfähigkeit und guter Charakter gefragt. Nun sagen die Kritiker, dass eine einheitliche Schulbekleidung für die Individualität der Kinder nicht förderlich sei. Klar, wenn man das Äusserliche betrachtet, so ist das so. Die Kinder tragen alle ähnliche bis gleiche Kleidung. Wenn man sich jedoch nicht mehr durch eine ausgefallene Kleidung absetzen kann, so kommt die Frage auf, wie sonst ich meiner Persönlichkeit Ausdruck verschaffen kann. Sind es wirklich äusserliche und oberflächliche Dinge wie Kleidung und Marken? Oder sind es vielmehr meine Taten, Meinungen und Gedanken, die individuell sind? Möchte ein Arbeitgeber Mitarbeiter, die besonders gut gekleidet sind und viel Wert auf das Äussere legen oder eher Persönlichkeiten, die als Mensch viel zu bieten haben und gute Ideen mitbringen? Denn ist der Dresscode bei vielen Firmen sowieso nicht schon vorgegeben? Anzug mit Krawatte gehört nun mal bei vielen Geschäften dazu und dabei fühlt sich auch niemand in seiner Persönlichkeit eingeschränkt.

Klar ist die Kleidung ein Mittel, das zum Ausdruck bringen kann, was für ein Typ von Mensch man ist. Wir kennen zum Beispiel das Birkenstock Image, oder den Poloshirtträger mit hochgeschlagenem Kragen vom Zürichberg. Diese Beispiele unterstützen die Aussage der Gegner einer Schuluniform, dass die Kleidung im Zusammenhang mit dem Charakter einer Person steht und somit ein Mittel für dessen Ausdruck ist.

8. Uniformen in der Schule tragen in meinen Augen auch dazu bei, eher traditionelle Werte wie zum Beispiel Disziplin, Ordnung und Arbeitsmotivation zu fördern. Denn das Mittel einer einheitlichen Schulbekleidung zeigt den Kindern, dass es Sachen im Leben gibt, die man machen muss. Da gibt es kein Prinzip der Lust und Laune. Auch zur Schule müssen die Kinder kommen, das ist für alle obligatorisch. Es wird im Leben immer Dinge geben, die man lieber macht und andere, für deren Erledigung man sich überwinden muss. Das Ziel ist den Kindern beizubringen, dass vieles von der Einstellung abhängt.

9. Die Kosten sind ein wichtiger Punkt beim Thema einheitliche Schulbekleidung. Denn einerseits sollten sie den immer grösser werdenden Markenboom stoppen und somit Kosten sparen und andererseits muss man aber auch tief in die Tasche greifen, um sich eine Uniform zu beschaffen. Nun stellt sich die Frage, wer das alles bezahlen soll? Schlussendlich bleibt es wahrscheinlich bei den Eltern hängen. Eine ganze Kollektion mit Rucksack, Schuhen, Winterjacke und Kleider in dreifacher Ausführung sollte voraussichtlich 400-500 Franken kosten. Natürlich

gäbe es Tauschbörsen und einen Secondhandmarkt. Auch eine Finanzhilfe vom Kanton für finanzschwache Familien wäre sinnvoll.

Eine unerwünschte Unterscheidung zwischen Familien, die sich die Kleider neu anschaffen können und Familien, die secondhand Kleider tragen wird nur schwer zu verhindern sein.

Ansonsten muss man sagen, dass man für dieses Geld nur schwer eine alternative Ausrüstung bei Migros oder H&M bekommt.

Fazit :

Nach genauerem Betrachten der verschiedenen Pro und Kontras komme ich zum Schluss, dass die Argumente für eine Uniform überwiegen. Viele Punkte die gegen eine einheitliche Schulbekleidung sprechen muss man nach genauerem Betrachten relativieren. Eine Mögliche Erklärung für die nichthaltbaren Argumente ist, dass sie auf Grund negativer Emotionen gegenüber diesem Thema entstanden sind.

Der Kostenfrage ist jedoch ein ungelöstes Problem und die Aussage, dass das Markenproblem mit einer Schuluniform gelöst wäre, ist sicherlich zu optimistisch und somit falsch.

«Schuluniform? Warum nicht?»

Viele Schüler hätten nichts gegen eine Uniform – im Gegensatz zu den Lehrern. Das hat eine Umfrage an der Kantonsschule in Bülach ergeben.

Von **Liliane Minor**

Bülach. – Schwarzer, gerüschter Jupe, olivgrünes T-Shirt und darüber ein weisses Kapuzengilet für die Mädchen; für die Buben helle Schlabbershorts, ein dünner schwarzer Pullover und darüber ein dekorativ zerknittertes olivgrünes Hemd: So stellen sich Schüler und Schülerinnen einer vierten Klasse an der Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach eine Schuluniform vor. Sie haben sich im Rahmen einer mehrmonatigen Projektarbeit über Schuluniformen Gedanken gemacht – und sind mit ihrem Thema nun von der Aktualität eingeholt worden.

Gegen ruinösen Kleiderwettbewerb

«Unser ursprüngliches Thema war «Schönheit und Jugendwahn», erzählt Isabelle Schlatter, die zur 12-köpfigen Projektgruppe gehört, «und das brachte uns auf die Idee, für unsere Schule eine Schuluniform und ein Logo zu entwerfen.» Damals

seien Schuluniformen in der Öffentlichkeit noch nicht im Gespräch gewesen, sagt Mitschülerin Yasmin Zimmermann.

Das hat sich geändert, seit eine Weiterbildungsschule in Basel ein Schuluniformprojekt lanciert hat. Dort tragen zwei Klassen voraussichtlich ab September einheitliche Kleidung. Die Schulleitung verspricht sich davon vor allem eins: den ruinösen Kleiderwettbewerb unter den Jugendlichen zu entschärfen. Aus Deutschland und den USA ist aber auch bekannt, dass an Schulen, wo einheitliche Kleidung getragen wird, der Zusammenhalt unter den Schülern besser ist. Inzwischen ist auch im Zürcher Kantonsrat eine Anfrage der SP-Politiker Ursula Braunschweig und Marcel Burlet hängig, in der sie wissen wollen, welche Argumente für und gegen Schuluniformen sprechen.

Bildungsdirektion ist skeptisch

An der «Kanti» in Bülach ist das freilich alles ganz weit weg. Ihre Projektarbeit sei mehr ein Gedankenspiel, sagen die Schülerinnen, und weniger aus irgendeiner Notwendigkeit entstanden. «Wir legen auf anderes Wert als auf Kleider», versichert Isabelle, Markenterror gebe es hier nicht. In der Sek sehe es hingegen ganz anders aus, glaubt Mitschülerin Julianna Alings: «Dort muss man wirklich das Richtige tragen!» Und trotzdem: In einer Umfrage un-

ter 135 Schülerinnen und Schülern sprachen sich immerhin 45 Prozent für eine Uniform aus. «Wir waren selbst überrascht, wie viele sich das vorstellen könnten», sagt Yasmin. Spannend auch: Vor allem in den oberen Klassen und bei den Mädchen würde eine Uniform gut akzeptiert, während jüngere Schüler und Buben sich stark über Markenkleider definieren.

Was Yasmin und ihre Kolleginnen ebenfalls verblüfft hat, ist die Reaktion der befragten Lehrer: «Sie waren fast alle dagegen.» Die Überraschung ist indes beiderseitig: Während die Schüler über die Ablehnung der Lehrer staunen, wundert sich die Lehrer über die Meinung ihrer Schüler. «Ich war schon erstaunt, dass sie überhaupt dieses Thema gewählt haben», sagt Lehrer Urs Gutzler. «Ich glaubte, das sei marginal.» Für ihn kommt eine Uniform nicht in Frage, ebenso wenig wie für Prorektor Jakob Hauser. «Wir wollen die Individualität der Schüler fördern», sagt Hauser, «eine Uniform steht dagegen im Widerspruch.»

Das sieht man auch in der Zürcher Bildungsdirektion so. Nicht einmal für die Volksschule, wo der Markendruck grösser ist, empfiehlt das zuständige Amt einheitliche Kleidung. «Wir glauben nicht, dass eine Uniform Probleme lösen würde», sagt Reto Vannini vom Volksschulamt. «In der Freizeit würden die Kinder ja dann doch Markenkleider tragen.»



BILD SOPHIE STIEGEE

Yasmin Zimmermann und Selim Cinek zeigen die von ihnen zusammengestellte Schuluniform samt Logo.

3.3 Kommentar zum Zeitungsartikel

Rund 45% der Schüler sind für eine einheitliche Schuluniform. Dies in meinen Augen jedoch auch nur, weil sie äusserlich der heutigen Zeit angepasst ist. So kann sich fast die Hälfte der Schüler mit der einheitlichen Schulbekleidung identifizieren.

Nur die Lehrer und die Schuldirektion haben da mehr Mühe. Das Argument des Prorektors Jakob Hausers erstaunt mich doch sehr. Steht eine Schuluniform wirklich im Widerspruch mit der Förderung der Individualität der Jugendlichen? Ist das wirklich so, Herr Hauser, dass Sie die Individualität nach dem Äusseren beurteilen? Ist Individualität nicht viel wichtiger in Dingen wie Charakter, Persönlichkeit, Meinungen und Ideen?

Meiner Meinung nach ist das nun wirklich kein Argument! Denn Unterschiede/Individualität im äusserlichen Erscheinen hemmt eher noch das Entwickeln und Aufbauen einer eigenen Persönlichkeit. Wenn man zu den HipHopern gehört, weil man die richtige Kleidung trägt, so muss man nicht viele Anstrengungen unternehmen, sich eigene Werte aufzubauen und sich so einen Freundeskreis zu suchen. Hingegen durch eine einheitliche Kleidung in der Schule muss man sich bezüglich eigener Meinung und Taten darstellen.

Dieser Einwand von Herr Hauser ist meiner Meinung nach ein Scheinargument, das das Individualisieren und die Heterogenität, welche in der Schule eine wichtige Rolle spielen, missbrauchen.

4. Umfrage in der Primarschule

Ich habe zum Thema Markenkleider drei sechste Klassen aus Rorbas/Freienstein befragt.

Der Fragebogen bestand aus verschiedenen Teilen. Zuerst gab es Fragen, bei denen sie bis zu 5 Möglichkeiten hatten, etwas anzukreuzen. Aus den Resultaten dieser Fragen machte ich Säulendiagramme.

Ich erklärte den Kindern nur das Notwendigste und sprach nicht mit ihnen über dieses Thema. Es wurde ihnen nur der Fragebogen abgegeben.

Folgende Resultate kamen dabei heraus:

Wie wichtig ist es für dich, schöne Kleider zu tragen, die „in“ sind?

Alle zusammen:

Wie wichtig ist es für dich, Markenkleider zu tragen?

Alle zusammen:

Warum findest du, dass Markenkleider wichtig sind?

Alle zusammen:

Welche Schuluniform gefällt dir besser?

Alle zusammen:

Findest du es gut/toll, in der Schule eine Uniform zu tragen?

Alle zusammen:

4.1 Auswertung der Untersuchung

Allgemein zur Untersuchung:

Da die Studie im gleichen Dorf durchgeführt wurde, sind die Resultate an eine Region gebunden. Um einen Gesamteindruck der schweizerischen Verhältnisse zu kriegen, müsste man sowohl städtische wie auch ländliche Regionen nach gleichem Anteil untersuchen. Auch dieser Vergleich wäre eine spannende Sache, da der Überlegung, ob in städtischen Gebieten das Markenbewusstsein stärker ausgeprägt ist als in ländlichen sicher Aufmerksamkeit zugeteilt werden muss.

Es ist zu sagen, dass die Säulendiagramme im direkten Vergleich der drei Klassen zum Teil zu irritieren vermögen, da nicht in jeder Klasse gleich viele Schüler sind und auch nicht alle Kinder der Klassen alle Fragen beantwortet haben. Darum habe ich die Resultate in den Diagrammen in % angegeben, ausser beim Diagramm „Warum findest du, dass Markenkleider wichtig sind?“, weil dort jedes Kind mehrere Stimmen abgeben konnte.

Trotz all den Verfälschungen denke ich, dass die Untersuchungen wertvoll sind, Überlegungen und Hypothesen zu überprüfen und Meinungen der Kinder einzuholen.

Die Bilder der zwei verschiedenen Uniformen habe ich aus dem Internet: Nummer 1 ist eine klassische Schuluniform aus Japan und Nummer zwei ein Vorschlag einer jungen Designerin aus der Schweiz für das Projekt in Basel.

Kommentar zur Klasse A:

Der Klasse A ist es im Vergleich zu den anderen Klassen wichtig bis sehr wichtig, Kleider zu tragen, die gut aussehen und in sind. Sie hat auch den grössten Anteil an Kindern, die Markenkleidern eine Wichtigkeit zuschreiben. Obwohl zu sagen ist, dass der Anteil an „Markenkleider wichtig“ und „Markenkleider nicht so wichtig“ gleich gross ist (je neun Kinder, knapp 40%). Interessant ist, dass die Klasse A zugleich den grössten Anteil an „Markenkleider überhaupt nicht wichtig“ hat.

Die Mehrheit der Klasse ist überzeugt, dass die Wichtigkeit der Markenkleider darin besteht, dass sie gut aussehen und gute Qualität haben.

Wiederum ist zu sagen, dass die Klasse A der grösste Gegner der Einführung einer Schuluniform ist.

Kommentar zur Klasse B:

In der Klasse B ist es 2/3 der Schüler nicht so wichtig, modische Kleider zu tragen und einem Drittel wichtig.

Markenkleider zu tragen ist nur für eine Person wichtig. Der grösste Teil der Schüler empfindet es als „nicht so wichtig“ (12 Kinder, ca. 75%). 3 Kinder (ca. 20 %) haben überhaupt nichts für Markenklamotten übrig.

Die Klasse B ist zum grössten Teil der Meinung, dass Markenkleider gut sind, weil sie gut aussehen

und gute Qualität haben.

Die Klasse B hat weniger Gegner einer Einführung der Schuluniform (8 Kinder, 40%) als solche, die mittelmässig dazu stehen (9 Kinder). Auch hat diese Klasse die meisten Befürworter (3 Kinder, 15%).

Kommentar zur Klasse C

Der Mehrheit der Klasse C ist es nicht so wichtig, modisch gekleidet zu sein (11 Kinder, 55%). 8 Kindern (33 %) ist es wichtig.

Bei der Wichtigkeit von Markenkleidern sieht es ähnlich aus. Nur gerade einem Kind (5%) sind Markenkleider und modisches Anziehen sehr wichtig, 9 Kindern (45%) ist es wichtig und 4 Kindern (20%) überhaupt nicht.

Auch diese Klasse ist sich im gleichen Mass einig, dass Markenkleider sowohl gut aussehen, wie auch gute Qualität besitzen.

Der grösste Teil der Klasse (13 Kinder, ca. 72 %) ist Gegner einer Schuluniform. 5 Kinder(ca. 44%) haben gemischte Gefühle und 2 Kinder (ca. 11%) sind Befürworter.

4.2 Allgemeiner Kommentar

Zur ersten Frage ist zu sagen, dass der Anteil von Kindern, denen es „wichtig“ und „nicht so wichtig“ ist, modische Kleider zu tragen, etwa gleich gross ist. Fünf Kindern ist es „sehr wichtig“ und nur gerade einem Kind „überhaupt nicht wichtig“.

Bei der Frage, bei der es um die Wichtigkeit von Markenkleidern geht, sieht es ähnlich aus, wobei der Anteil der „nicht so wichtig“ klar grösser ist als der bei „wichtig“ (35 zu 16, 58% zu 27%). Jemandem ist es „sehr wichtig“ und elf Kindern „überhaupt nicht wichtig“.

Die meistgenannten Gründe, warum Markenkleider wichtig sind, sind gute Qualität und gutes Aussehen. Sechs Kindern sind sie „überhaupt nicht wichtig“. Vier Kinder empfinden Markenkleider als wichtig inbezug auf die Gruppenakzeptanz.

Wenn die Kinder zwischen zwei Uniformen auswählen müssten, so würden sie eindeutig Uniform Nummer 2 wählen (44 zu drei Stimmen).

Der grösste Teil der Kinder ist nicht begeistert von der Idee einer Schuluniform. 42 Kinder sind gegen eine einheitliche Schulbekleidung, 15 Kinder sind für eine Schuluniform und 6 Kinder haben gemischte Gefühle.

4.3 Interpretation der Ergebnisse

In der sechsten Klasse ist es noch nicht so wichtig, dass man Markenprodukte trägt. Wichtiger ist es, dass man einigermaßen modisch daherkommt. Ein paar Kinder fahren jedoch schon sehr auf Markenkleider ab. Gründe dafür sind zum Beispiel: „Berühmte Leute tragen die Klamotten“, „Markenkleider sind einfach cool!“, „Sie haben einen guten Schnitt, die Hosen müssen bei mir tief geschnitten sein!“ und „sie haben ein sportliches Image“.

Interessant ist, dass die Klasse A den grössten Wert darauf legt, gut und modisch gekleidet zu sein und gleichzeitig auch der grösste Gegner einer Schuluniform ist. Der Grund könnte sein, dass die Mehrheit der Klasse denkt, Schuluniformen sind nicht modisch und haben keinen Stil. Denn das Bild, das man von einer Schuluniform hat, ist meist konservativ und schlicht.

Wenn man diese Kinder genau in diesem Punkt gewinnen könnte, das heisst auf der Schiene von „cool und in sein“, denke ich, dass gerade diese Kinder sehr auf eine einheitliche Schulbekleidung ansprechen würden. Somit ist das Aussehen der Schulbekleidung in meinen Augen ein sehr wichtiger Punkt, um die Zustimmung der Kinder und Jugendlichen zu gewinnen. Haben die Schüler schon einen ausgeprägten Modesinn, so soll man sie genau dort abholen. Sprechen sie auf gut aussehen und tolle Kleidung an, so sollen die Kleider auch modisch und gut designet sein. Die Umfrage habe ich, wie schon erwähnt, nur auf Papier abgegeben und nicht viel dazu gesagt. Somit kam es zu lauten Protesten im Schulzimmer und die Kinder fühlten sich emotional betroffen. Sie riefen aus, dass dies ihre Individualität nehmen würde und dass sie keine Röcke anziehen möchten. Wenn man jedoch von einer anderen Seite an das Thema heran gehen würde, und das Ganze schmackhaft präsentiert, so denke ich, kann man die Schüler für eine einheitliche Schulbekleidung gewinnen.

Die Umfrage, bei der es um die Wahl der Uniform geht, ist ein weiterer Grund, warum das Bild einer konservativen Schuluniform verabschiedet werden sollte. Nur gerade drei Schüler haben sich für die konservative Schulbekleidung aus Japan entschieden. Rund 44 Kindern gefällt das modernere Design besser. Das ist ein ganz klares Ergebnis, das bei einer allfälligen Wahl einer Uniform berücksichtigt werden muss.

Würde man die Befürworter und diejenigen, die „geht so“ abgestimmt haben, zusammenzählen, so würde es genau 42:21 für die Gegner stehen. Also ist eindeutig eine Abneigung gegenüber Schuluniformen da. Die Kinder haben Angst, dass sie in bekloppten Kleidern herumlaufen müssen, in denen sie wie Musterschüler aussehen würden. Aus den schriftlichen Antworten habe ich herauslesen, dass die Gegner einer einheitlichen Schuluniform es nicht gut finden, wenn alle Kinder gleich aussehen. Sie finden, dass sich jeder so anziehen soll, wie er möchte.

Trotzdem möchte ich erwähnen, dass ohne grosses Behandeln der Thematik (was in meinen Augen in einer gelungenen Art und Weise die Kinder für eine einheitliche Schulbekleidung überzeugen könnte)

rund die Hälfte nicht negativ über eine Schuluniform denkt.

Rund 24 Kinder haben geschrieben, dass eine einheitliche Schulbekleidung dazu führen würde, dass niemand mehr wegen seiner Kleidung ausgeschlossen/ausgelacht würde. Das war für mich ein doch eher erstaunliches Ergebnis. Denn das bedeutet, dass einigen Schülern das Markenproblem bekannt ist und auch sicher der eine oder andere darunter leiden musste. Ich denke auch, dass dieses Problem sich dann nicht nur auf den Markenkleidern auswirkt, sondern auch in anderen Bereichen zu Mobbing führen kann. So wird ein Kind zum Beispiel beim Spielen in der Pause integriert, nur weil es andere Kleidung trägt. Das Problem mit den Markenkleidern hat somit Einfluss auf verschiedene Bereiche wie soziale Beziehungen, Freundschaften, Selbstwertgefühl, Leistung etc. So können zum Beispiel der Pygmalion- oder der Halo Effekt die Auswirkung haben, dass Kinder oder sogar die Lehrer denken, Schüler mit billigen und verlausten Kleidern könnten nicht die gleiche Leistung bringen. Denn bei dieser Gruppe zu Hause ist das Bildungsniveau ja nicht so hoch und bei den Hausaufgaben ist keine Hilfe zu erwarten. Kinder jedoch, die gut aussehen, gepflegt daher kommen und schöne Kleidung anhaben, werden mit den Eigenschaften wie klug und tüchtig in Verbindung gebracht. Dies könnte eine Auswirkung verschiedener Kleidung in der Schule sein. Eine einheitliche Schulbekleidung könnten solche fatale Fehleinschätzungen vermindern.

Fazit:

Eine meiner Hauptideen aus dieser Studie ist, dass die Kinder grundsätzlich ein ganz bestimmtes Bild einer Schuluniform haben. Nämlich, dass die Mädchen einen Rock tragen müssen und die Knaben ein Hemd mit Krawatte. Trotz des Bildes Nr. 2 befürchteten die Kinder, dass sie Sachen anziehen müssten, die sie nicht wollen. Dies führt mich zu meiner zweiten Erkenntnis. Die Kinder möchten keine einheitliche Schulbekleidung, weil dann alle gleich aussehen würden und dies langweilig sei.

Interessant wäre ein Vergleich einer solcher Umfrage vor der Behandlung der Thematik „einheitliche Schulbekleidung“ und nach dem Auseinandersetzen damit.

5. Interview

Ich hatte die Möglichkeit, mit dem Projektleiter des Projektes Max.Money Reno Sami aus Basel ein Gespräch zu führen. Er ist auch der Leiter des Projektes, welches eine versuchsweise Einführung einer einheitlichen Schulbekleidung durchführt. Das Interview wurde auf schweizerdeutsch geführt, dann gekürzt und sinngetreu aufgeschrieben.

Das kursiv Geschriebene sind die Fragen von meiner Seite.

Dein momentanes Projekt ist an eine Berufsschule gebunden. Ist es sinnvoll, Uniformen auch in der Primarstufe einzuführen?

Beim Projekt geht es primär ums Thema Geld. Es ist so, dass Jugendliche vermehrt mit dem Thema Konsumverhalten, Kaufsucht und Umgang mit dem Geld konfrontiert sind. In diesem Bereich muss man etwas machen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn man das Thema für die Jugendlichen interessant macht. Dies kann man machen durch zum Beispiel gute Websites, gute Wortwahl, gute Grafiken oder durch ein solches provokatives Projekt, wie Schulbekleidung einführen. Bei diesem Projekt ist ein Miteinander verschiedener Präventionen nötig. So zum Beispiel Gewaltprävention und Suchtprävention. Schulbekleidung ist ein Mittel um diese Diskussion anzutreiben.

Stehen die Schüler hinter diesem Projekt?

Die Lehrer stehen dahinter, die Schüler stehen dahinter, die Eltern auch. Das ist alles auf freiwilliger Basis.

Du sagst also, dass das Ganze nur möglich ist, wenn alle dahinter stehen. Es ist also nicht möglich, eine einheitliche Schulbekleidung obligatorisch zu machen?

Im Moment ist das sicher nicht anders möglich. Es muss wirklich von der Basis kommen, die Schüler müssen davon begeistert sein. Es gibt eine Studie die zeigt dass, sobald man das Thema einbringt, wird das Interesse grösser. Die Auswirkungen sind bei den älteren Schülern die vor allem viel Geld für Klamotten ausgeben, viel grösser wird. Jedoch müsste man bei den jüngeren Kindern schon mit dem Thema anfangen. Die gehen vielleicht noch mit der Mutter in den Laden und sagen dann: „Das möchte ich haben“. Aber sie gehen meist noch nicht selbst und kaufen sich teure Kleider.

Im Moment muss das Projekt von der Basis laufen, nur wenn alle damit einverstanden sind, ist das Einführen einer einheitlichen Schulbekleidung legitimiert.

Bei späteren Überlegungen kann man dann verschiedene Argumente abwägen und muss zum Schluss

kommen, dass es richtig ist, Schulbekleidung als obligatorisch einzuführen. Die Begründung ist folgende: unsere Schule ist keine Institution, in welcher jeder tun und lassen kann nach Belieben. Somit ist der Punkt mit der Bekleidung die Individualität zu fördern, fragwürdig. Auf der anderen Seite würde Schulbekleidung Schutz und Raum bedeuten. Für den Schüler werden andere Werte wichtig. Nämlich: Wer bin ich? Wie definiere ich mich? Dass ich mich über Kleider definiere würde als Antwort wegfallen. Bei sozial schwächeren und bei Familien, die weniger Geld haben, ist es vermehrt so. Mit der Schulbekleidung könnte man diesen einen Schutz geben, sich als Persönlichkeit zu definieren.

Was sagst du denn dazu, dass durch die Einführung von Schulbekleidung das Problem des Markengeilseins nicht gelöst wird, sondern lediglich aus der Schule verbannt? In der Freizeit werden sie doch trotzdem weiterhin Markenkleider tragen.

Dazu gibt es eine Untersuchung die zeigt, dass bei denen, die Schulbekleidung tragen, nimmt die Wichtigkeit der Markenkleider abnimmt. Das ist eine ganz klare Aussage der Untersuchung von Dickhäuser. „Der Stellenwert von Kleidung war bei den Trägern einheitlicher Kleidung niedriger als bei Nichtträgern.“

Somit wäre ein Teil, ein Ziel, nämlich das weniger Geld ausgeben, schon mal erreicht. Auf der anderen Seite ist das Thema Schulbekleidung ein extrem emotionales. Wenn du in ein Schulzimmer kommst und sagst: „Schulbekleidung: ihr zieht alle das Gleiche an!“, dann geht es los. Das betrifft sie hautnah. Eine Diskussion wird zum Laufen gebracht. Die Kinder bringen dieses Thema auch nach Hause. Man provoziert eigentlich die Kinder durch das Thema Kleidung. Sie beginnen darüber nachzudenken.

Somit ist das kein Argument, dass die Kinder das in der Freizeit nachholen.

Wie könnte man die Kinder für dieses Projekt gewinnen? Hat das Mitbestimmungsrecht der Jugendlichen einen Einfluss darauf?

Man könnte die Kinder zum Beispiel einmal fragen, wie viel Geld sie am Körper haben. Und dann, ob sie das wirklich brauchen um sich zu definieren. Dann werden sie sagen: ja klar, logisch, meine Kleider bestimmen, wer ich bin. Somit kommt die Gegenfrage: Wie läuft das? Du bist deine Kleidung? Dann musst du Stellung beziehen und sagen: wenn du dich über Kleidung definierst, dann definierst du dich über etwas, das dir nie Schutz geben wird.

Und dann musst du auch wieder von der Basis ausgehen und sagen, dass sie entscheiden dürfen, was sie als Uniform anziehen wollen. Sie dürfen aus fünf Kollektionen von Designern auswählen. Wenn die Kinder dahinter stehen können und sagen, das ist cool, dann wollen das die Anderen auch.

Somit spielen wir mit den Mechanismen, die sowieso schon bei den Kindern vorhanden sind. Danach möchte das ganze Schulhaus diese Kleidung. Dann funktioniert es. Alles andere funktioniert nicht. Eine weitere Bedingung ist, dass es auch immer gute Lehrpersonen für eine gute Klasse braucht. Sobald der Lehrer nicht motiviert ist, kann man nicht viel durchsetzen in einer Klasse, egal in welchen Bereichen. Das Thema Schulbekleidung wird momentan von engagierten Lehrpersonen unterstützt.

Weil es ein eigenes Design ist und die Jugendlichen merken, dass sie mitbestimmen können, nicht so wie in England, kommt es gut an.

Wie sieht es mit den Kosten aus? Das wird ja sicher viel kosten?

Es geht, soviel kostet das nicht. Wir sind im Moment in der glücklichen Lage, dass wir ausser Swiss Textiles keinen Sponsor aus der Wirtschaft haben. Und Swiss Textiles ist nicht eine Firma sondern der Textilverband. In Deutschland waren Gelder aus der Wirtschaft dabei. Das provozierte die Kritiker. Sie beanstandeten, dass diese Firmen ihre Marken in der Schule populär machen möchten.

Das ganze Thema Geld hat mit Fundraising zu tun und wie man das macht. Und im Moment bin ich in der Lage zu sagen, dass ich nicht von der Wirtschaft abhängig bin. Somit fördere ich niemanden, der irgendwelchen Labels einen Auftrieb verschaffen möchte.

Auf der anderen Seite ist natürlich die Frage, wo man das Ganze produzieren lassen sollte. Wenn wir eine ganze Kollektion inklusive Winterjacke, Schuhen, Hosen, Pullover, T-Shirts, Regenjacke und Rucksack, alles in dreifacher Ausführung, unter bedenkenlosen Umständen in Hongkong bei den gleichen Produzenten wie Migros produzieren lassen würden, kostet das bei grossen Auflagen 400 Franken, bei Auflagen von ca. 50 Stück 700 Franken. In Italien 900 Franken, in der Schweiz 1300 Franken. Man muss die Bedenken, im Ausland zu produzieren, diskutieren. Wenn man eine gute Firma in Indien oder China finden würde, bei der gute Arbeitsbedingungen herrschen und alles ökonomisch und ökologisch einwandfrei produziert würde, könnte man die Kleider zur Hälfte des Schweizerpreises herstellen. Bei grosser Auflage könnte man ein ganzes Set für 500 Franken haben. Und das ist nicht mehr sehr viel. Logisch wäre natürlich auch, dass bei einkommensschwachen Familien eine Mischfinanzierung stattfinden würde, d.h. dass einen Beitrag übernommen würde, zum Beispiel vom Kanton. Und den Rest bezahlen die Eltern. Aus meinen Erfahrungen sind die oft noch froh. So können sie sparen. Die Kleider können die Jugendlichen auch in den Ausgang anziehen. Am Elterabend der Versuchsklasse haben sich alle Eltern dazu bereiterklärt, den ganzen Betrag von den momentanen 900 Franken selbst zu bezahlen. Kein einziger Widerspruch. Ich hätte die Hälfte mit meinem Fundraising bezahlen können. Dies wollten sie nicht, weil es ja ihr Projekt und ein Pilotprojekt ist.

Nachher würde man das ähnlich machen wie mit den Steuern, dass einkommensschwächere Familien weniger bezahlen müssten.

Dann würde es Tauschbörsen und Secondhand geben.

Wenn man sich bei H&M komplett einkleiden würde, kommt man wahrscheinlich auch in die Nähe des Preises von 400-500 Franken. Man zahlt vielleicht schon einen höheren Preis für dieses Projekt und für den Wert, den man damit vermitteln möchte. Man möchte, dass die Schüler darüber nachdenken, wer sie wirklich sind. Ob sie Kleider sind, oder ob sie Menschen sind. Und das muss eine Gesellschaft wollen. Das ist eine Entscheidung der Gesellschaft.

Dürfen sie die Kleidung auch in der Freizeit tragen?

Ich habe vor kurzer Zeit einen Artikel in der NZZ gelesen, dass die Schulkleidung in Japan total in ist und viele Jugendliche die auch in ihrer Freizeit tragen. Natürlich ist es den Jugendlichen in der Schweiz auch erlaubt.

Für mich geht es bei der Schulbekleidung vor allem darum, zum Nachdenken anzuregen, eine Diskussion auszulösen und das mit den Markengeschichten ein bisschen herunterzuholen zum Schutz finanzschwacher Familien und sonst „do what you want“.

Wie sieht es mit den Argumenten aus, die für eine Schulbekleidung sprechen, wegen der zum Teil freizügigen Kleidung von jungen Mädchen?

Klar ist das bei diesem Thema dabei und ich kann mir vorstellen, dass es für männliche Lehrpersonen schwierig sein kann. Eine einheitliche Schulbekleidung würde diesem Problem ein Ende setzen und die Klasse sich auf wichtige Themen konzentrieren.

Und solche Anliegen kommen von aussen herein, sind jedoch nicht primär mein Argument.

Nochmals zurück zur Bezahlung. Wäre Swiss Textiles dann auch bereit, eine grössere Menge Schulbekleidungen zu bezahlen, falls das Projekt schweizweit ein Erfolg wird?

Wie schon gesagt, versucht Swiss Textiles unbedingt günstige Produzenten in der Schweiz zu finden. Von der Designerin habe ich jedoch erfahren, dass das schwierig ist.

Somit versuchen wir – neben Firmen in der Schweiz – auch Firmen mit guten Arbeitsbedingungen im Ausland zu finden, die mir Kleidung mit sehr guter Qualität produziert.

Auf der anderen Seite verstehe ich, dass Swiss Textiles versucht, einen solchen Auftrag in der Schweiz zu behalten. Wenn eine Firma eine ganze Stadt einkleiden könnte, würde diese enorm viel Geld verdienen. Somit könnten sie uns ein wenig entgegen kommen. Ja, das ist die ganze Frage der Produktion und Finanzierung. Eine Stiftung kann ein Pilotprojekt finanzieren aber ausfinanzieren können entweder die Eltern oder die Wirtschaft. Aber die Wirtschaft würde ich nicht gerne hinein nehmen. Dann würde man wieder in eine Abhängigkeit kommen und gegen die eigene Idee laufen.

Wie stehen sie zur Kritik „Uniformierung der Gesellschaft“?

Das Argument verstehe ich nicht. Wenn ich Schülern eine Schulbekleidung gebe, so uniformiere ich doch nicht die Gesellschaft. Hingegen sind sowieso schon viele uniformiert. Sie müssen ja alle das gleiche tragen, dass sie nicht ausgeschlossen werden. Sie sind in diesem Peerdruck drin. Somit hat die Uniformierung der Gesellschaft schon lange stattgefunden. Alle Banker tragen Anzüge, in der Migros tragen sie gleiche Schürzen. Man sagt ja, dass es verschiedene Positionen in einer Gesellschaft gibt und dort kleidet man sich dann auch dementsprechend.

So auch im Sport.

Ja, auch im Sport. Es sagt ja niemand, dass wenn der FCB blau/rot trät dies eine Uniformierung der Gesellschaft sei.

Das sind so Bauchgefühle, die jemand hat und nicht wirklich Argument. Dagegen kann man auch nicht viel sagen. Ich kann es begründen, wieso ich finde, dass es keine Uniformierung der Gesellschaft ist, aber wenn die Menschen weiterhin dieses schlechte Gefühl im Magen hat kann man nicht viel dagegen machen.

Auch bei den Jugendlichen ist es ähnlich. Wenn sie das Gefühl haben, dass ihre Individualität über die Kleidung laufe, ist es schwierig etwas zu machen.

5.1 Auswertung des Interviews

Das Projekt nennt als Hauptgrund einer Einführung einheitlicher Schulbekleidung, dass die Jugendlichen weniger teure Markenkleider kaufen, über ihre Identitätsbildung nachdenken und sie und/oder die Familie so weniger Geld ausgibt. Dies ist meiner Ansicht nach ein wichtiger Teil, der das Thema mit sich bringt. Jedoch sehe ich auch viele andere Vorteile einer einheitlichen Schulbekleidung. Dies kann man nachlesen unter Kapitel „3.1 Kommentar zu den Pro und Kontra“. Nachfolgend habe ich die mir als wichtige Punkte erscheinend aus dem Interview herausgenommen.

Die Einwilligung der Schüler:

Ich denke, dass dies ein wichtiger Punkt ist, um die Schüler für eine einheitliche Schulbekleidung zu gewinnen. Denn gerade das Modebewusstsein der Jugendlichen muss man ausnutzen und ihnen zeigen, dass es auch tolle Schuluniformen geben kann. Darum ist der Ausdruck „einheitliche Schulbekleidung“ sicher passender gewählt als „Schuluniform“, welcher die Jugendlichen und Kinder abschrecken könnte.

Das Bauchgefühl:

In meinen Augen ist das der grösste Gegner einer Schuluniform. Dies habe ich vor allem an mir selbst gemerkt. Mir ist Mode und gut gekleidet sein sehr wichtig. Wie ich mich anziehe und wie ich herumlaufe, so repräsentiere ich einen gewissen Style. Dies denke ich auf jeden Fall über mein Äusserliches, unabhängig davon, wie das Andere sehen..

Wenn nun jemand kommt und mir sagt, dass ich von nun an vorgegebene Kleidung tragen muss, so löst das bei mir Emotionen aus, die vor allem negativer Art sind. Ich habe dann das Gefühl, dass mir gewisse Freiheiten genommen werden. Eine Freiheit die, so denke ich, eine von vielen Möglichkeiten ist, sich auszudrücken und darzustellen.

Die Kosten:

Die Frage, wer das Ganze bezahlen soll, ist eine wichtige und noch ungeklärte. Schlussendlich wird es an den Eltern hängen bleiben, so denke ich. Hoffentlich würde man es so einrichten, dass finanzstarke Eltern den ganzen Teil bezahlen müssten und bei eher ärmeren Familien der Kanton einen Beitrag leisten würde. So könnten die 400-500 Franken aufgebracht werden. Es ist in meinen Augen immer noch viel Geld, das zu bezahlen ist. Jedoch, so denke ich, fährt man günstiger mit dieser Lösung, denn die Kleider können ja auch in der Freizeit getragen werden (wie es das Beispiel Japan zeigt).

Dass man die Kleider nicht umsonst vom Staat zur Verfügung gestellt kriegt, ist in Ordnung. Auch wenn der Gedanke hinter einer Einführung einer einheitlichen Schulbekleidung vor allem der ist, Jugendlichen den Umgang mit Geld zu lehren und den Markenboom zu bremsen, finde ich, steht die eigene Finanzierung der Schulbekleidung nicht im Widerspruch dazu. Denn durch die Schuluniform

wird meiner Meinung nach nicht nur Geld gespart, sondern auch eine sehr wertvolle Diskussion ausgelöst, mit der sich jeder Jugendlicher beschäftigen muss.

6. Schlussdiskussion

Meine Einstellung einer Schuluniform gegenüber hat sich im Verlaufe dieser Arbeit stets gewandelt.

Es ist ein emotionales Thema, das trotz den in dieser Arbeit herausgearbeiteten Vorteilen, die eine einheitliche Schulbekleidung mit sich bringt, für ein komisches Gefühl im Magen sorgt.

Ich habe mit vielen Leuten gesprochen, auch aus dem nicht pädagogischen Berufsfeld, die sich oftmals kritisch darüber geäußert haben. Eines der Hauptargumente ist, dass eine Schuluniform „nichts brächte“ und dass sie die Individualität hemmen würde. Auch nachdem ich erklärt habe, dass es Untersuchungen gibt, die beweisen, dass eine einheitlich Schulbekleidung positive Auswirkungen auf das Schulfeld und die Kinder und Jugendlichen hat (Werteklä rung, Persönlichkeitsbildung, Einstellung Markenkleidern gegenüber, finanzielle Lage) so bleibt das schlechte Gefühl im Bauch. Dagegen kann man nichts machen. Auch ich fühle es hin und wieder.

Das sind auch die Aussagen von Reno Sami und in meinen Augen ist dieses Gefühl im Magen der grösste Gegner einer Schuluniform.

Das Argument, dass man seiner Persönlichkeit mit einer Schuluniform keinen Ausdruck mehr verschaffen kann, kann ich teilweise nachvollziehen. Denn auch ich möchte mit dem, was ich anziehe, etwas ausdrücken. Ich möchte zeigen, was für einen Musikstil ich etwa höre und in was für einem sozialen Status ich mich bewege. So tun dies auch die Anzug-, Bomberjacken- und Sandalenträger. Was ich jedoch wirklich als gefährlich und oberflächlich betrachte, ist das sich definieren nur über das Äussere. Allzu oft haben wir auch Uniformen in unseren Köpfen, die ganz klare Zuweisungen machen. So fällen wir Urteile über Personen nur anhand ihres Äusseren.

In der Schule haben aber solche Überlegungen keinen Platz. In der Schule sollten die Kinder, egal aus welchem sozialen Status/Hintergrund sie kommen, gleich behandelt werden. Dies ist nicht zu verwechseln mit dem Individualisieren im Unterricht, bei dem man versucht, für jedes Kind einzeln das Lernen und Lehren zu gestalten, weil jeder Schüler ein anderes Vorwissen und andere Wege hat, an ein Problem oder Lerninhalt heranzugehen. Das Argument, dass eine einheitliche Schuluniform dies beeinträchtigen könnte, ist falsch.

Wenn man die Vor- und Nachteile einer einheitlichen Schuluniform möglichst objektiv betrachtet, so überwiegen die Vorteile. Zu diesem Schluss komme ich nach dieser Arbeit.

Das Projekt in Basel hat dazu beigetragen, dass man in der Schweiz über dieses Thema spricht und man sich damit auseinandersetzt. Das finde ich ein sehr wichtiger Anfang. Unabhängig davon, ob die Schuluniform einmal eingeführt wird oder nicht, die Diskussion darüber löst schon vieles aus. Die Art und Weise, wie das Projekt in Basel stattfindet, gefällt mir sehr. Es ist den entsprechenden Leuten gelungen, die Jugendlichen dafür zu begeistern. Eine einheitliche Schulbekleidung kann auch modern sein und gut aussehen. Darum finde ich den Ausdruck „einheitliche Schulbekleidung“ passender als

„Schuluniform“.

Die Einführung einer Schulbekleidung soll gut überlegt, strukturiert und diskutiert werden. Denn wenn ein solch neues Thema aufkommt, sind viele Emotionen dabei, die die Einstellung dazu wesentlich mitbestimmen. Lehrer, die jahrelang Schule gegeben haben können sich eine solche Veränderung nur schwer vorstellen. Jede Person ist einmal in die Schule gegangen und fühlt sich somit bei diesem Thema stark betroffen.

Das Beispiel aus Bülach zeigt, dass die jungen Leute viel eher für eine Schuluniform einstehen als ältere. Dies, so denke ich, hat mit Gewohnheit zu tun. Wenn man eine einheitliche Schulbekleidung einführen würde, so hätte man sich nach 15 Jahren bereits daran gewöhnt. Spätestens dann, wenn die ersten Schüler mit einer Schuluniform selber Kinder haben, die zur Schule gehen, ist es normal geworden.

Die verschiedenen Versuche, die im Moment in der Schweiz stattfinden (Basel und Bülach) empfinde ich als positiv. Durch die Medien wird es schweizweit populär, und das alte Bild einer Schuluniform kann vielleicht abgelöst werden. Es löst eine Diskussion aus, die dazu zwingt, sich mit dem Thema auseinander zu setzen und sich eine eigene Meinung zu bilden. Dies ist für die Schule bereichernd.

Wie gesagt hat sich meine Meinung einer Schuluniform gegenüber im Verlauf dieser Arbeit stets verändert. Am Schlusspunkt angekommen, muss ich ganz klar sagen, dass ich für eine einheitliche Schulbekleidung in der Schweiz bin. Es ist sicher nicht die Lösung aller Probleme, das wäre viel zu einfach zu glauben. Aber in meinen Augen ist es ein Ansatz dazu, der Gelegenheit bietet, den Standort der Schule zu überdenken und Änderungen in Angriff zu nehmen.

7. Quellenangabe

- Marita Vollborn/Vlad Georgescu, 2006, Konsumkids, Wie Marken unseren Kindern den Kopf verdrehen
- O. Dickhäuser/K. Lutz/M. Wenzel, 2004, Psychologie in Erziehung und Unterricht, Kleider machen Schule, Empirische Arbeit
- Tagesanzeiger Artikel vom 30.5.06, „Schuluniform? Warum nicht?“, 6.4.06, „Schluss mit dem Markenwettstreit!“ und „Pimp my Uniform“
- Das Magazin 13, 2006, „Die Schule ist die Uniform“
- Zürichsee-Zeitung rechtes Ufer, 3.4.06, „Die Kinder werden (noch) nicht uniformiert“
- Neues Bülacher Tagblatt, 20.4.06, „Schuluniform für die Bülacher Kantischüler“
- 20 Minuten, 7.4.06, „Schuluniform ausgewählt“
- Bildquellenangabe: www.20min.ch